



Es gilt das gesprochene Wort!

Großveranstaltung

Jobkiller Gesundheitspolitik

**Öffentlichkeitswirksame Aktivitäten
der nordrhein-westfälischen Krankenhäuser**

Statement

**Professor Dr. Heribert Jürgens,
Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin -
Pädiatrische Hämatologie und Onkologie
des Universitätsklinikums Münster**

**25. April 2012
Mitsubishi Electric HALLE
Düsseldorf-Wersten/ Oberbilk**

Skizze – 3. Lesung -

zur Ansprache von

Herrn Universitäts-Professor Dr. med. Heribert Jürgens

Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie des Universitätsklinikums Münster im Rahmen der zentralen Großveranstaltung der KGNW am 25.04.2012 in der Mitsubishi Electric Halle in Düsseldorf

Liebe Delegierte, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir sind heute hierher gekommen, um energisch und nachhaltig zum Ausdruck zu bringen, dass es so nicht weitergeht in unseren Krankenhäusern und mit unseren Krankenhäusern. Das sind wir unseren Patientinnen und Patienten, das sind wir uns schuldig!

Weitere Stellenkürzungen, eine weitere Verdichtung unserer Arbeitsleistung sind nicht leistbar!

Wir sind in und mit unseren Krankenhäusern in Deutschland die zentrale Säule einer exzellenten durch viele Berufsgruppen erbrachten medizinischen Versorgung, die weltweit ihresgleichen sucht. Wir wollen uns das nicht länger ständig in Frage stellen und zerreden lassen.

Medizin wird von Menschen für Menschen gemacht - in fast 400

Krankenhäusern in NRW und mehr als 2.000 Krankenhäusern in Deutschland.

Wir halten trotz immer widriger werdender Umstände unseren Anspruch an eine ganzheitliche, auf das Wohl des Patienten ausgerichtete Versorgung aufrecht. Sie hier sind es und wir auch, die täglich mit höchstem Engagement und Empathie immer wieder die uns vorgegebenen strukturellen Schwächen und Lücken ausgleichen. Das bedeutet, immer wieder jeden Tag über sich selbst hinauswachsen, um sich nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden zu geben, obwohl Mittelmäßigkeit eigentlich das ist, was unter den gegebenen Strukturen und Vorgaben maximal leistbar wäre.

Sicherlich ist es niemandem hier und heute leicht gefallen, sein Werkzeug - egal ob Skalpell, Stethoskop, Fieberthermometer, sprich die Arbeit - liegen oder fallen zu lassen und hier zu sein. Trillerpfeifengetöse, Plakate und Ansprachen,

das ist nicht unser Metier. Es ist wichtig, dass wir heute hier sind, dass wir unsere Meinung kundgeben und uns nicht einfach treiben lassen. Es ist falsch, Tarifabschlüsse ohne wirksamen Ausgleich für die Krankenhäuser, also praktisch budgetneutral zu Lasten der Leistungserbringerinnen und Leistungserbringer umzusetzen. So werden die von uns erbrachten Leistungen nur **noch weiter** verdichtet, es fallen nur **noch mehr** unbezahlte Überstunden an, es entstehen **noch mehr** Risiken für die Patienten durch gefährdende Einsparungen und Sparmaßnahmen.

Ich bin Direktor einer Kinderklinik in Münster, einer Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, also einer Kinderkrebsklinik. Als ich vor 20 Jahren meine Tätigkeit dort aufgenommen habe, begann die Gesellschaft, die Solidargemeinschaft, gerade, das in der Kinderkrebsmedizin in Deutschland Geleistete wahrzunehmen, zu verstehen und zu respektieren. Die kideronkologischen Stationen in Deutschland wurden als Intensivobservationsstationen anerkannt. Sie wurden mit dem entsprechenden Pflegeschlüssel ausgestattet, zusätzliche Stellen für die ärztliche Versorgung wurden geschaffen und die psychosoziale Versorgung wurde als fester Bestandteil in den Behandlungsauftrag integriert. Was ist jetzt, 20 Jahre später, vor allem nach dem Systemwechsel auf das DRG-System übrig geblieben?

"Lieber Herr Jürgens, leider können wir nur so viele Stellen in der Pflege und im ärztlichen Bereich Ihrer Klinik besetzen, wie die DRG-Kalkulation abbildet und zulässt. Auch wären wir sehr dankbar, wenn der Förderverein Ihrer Klinik noch mehr als bisher Stellen für die psychosoziale Versorgung finanzieren könnte. Nur so kann Ihre Klinik einigermaßen kostengedeckt arbeiten"

Ca. 15 % der für die Versorgung krebskranker Kinder in Deutschland erforderlichen Personalstellen werden von Fördervereinen finanziert. Diese Versorgungsaufgabe der Solidargemeinschaft wird so in Deutschland alljährlich mit ca. 20 Millionen € subventioniert.

Wie viele andere Bereiche hat auch die Pädiatrische Onkologie enorm von der onkologischen Fachkrankenpflege profitiert. Jetzt heißt es überall, so speziell ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien zu teuer und außerdem seien sie nicht mehr überall einsetzbar, obwohl Strukturqualitätsvorgaben, wie

die Verordnung des Gemeinsamen Bundesausschusses für die Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, dies einfordern.

Ich kann noch nicht einmal dem Vorstand unseres Klinikums einen Vorwurf machen. Er hat umzusetzen, was durch die Politik an Rahmenbedingungen geschaffen wird. Rote Zahlen machen das nicht leichter.

In vielen Bereichen sind Planstellen reduziert worden. Wir beobachten erstmals wieder einen deutlichen Anstieg von Krankmeldungen. Das ist doch ein Signal! Die Burnout Problematik hat auch bei uns Einzug gehalten. Das ist ein weiteres Signal!

Die Experten, die immer so tolle Referate, Seminare und Vorträge halten, wie viele Effizienzreserven aus unseren Krankenhäusern noch herauszuquetschen sind und wie viele Millionen und Milliardenbeträge dem System noch entzogen werden können, diese Experten, von welcher Partei, welchem Gremium oder welchem Beratungs-unternehmen auch immer, diese Experten blenden in Ihren Analysen unseren realen Arbeitsalltag aus. Blenden aus, was es bedeutet, Überstunde an Überstunde zu hängen, was es bedeutet, um die Konzentration zu kämpfen, was es bedeutet, auf alles und jeden Rücksicht zu nehmen und sich selber möglicherweise aus dem Blick zu verlieren. Das ist doch der alltägliche Wahnsinn, den wir ständig in unseren Kliniken, auf den Stationen, in den OPs, in den Laboratorien, an unseren Arbeitsplätzen erleben müssen.

Arbeitsplätze werden reduziert. Die Verbleibenden, auch in der Pflege und im ärztlichen Bereich, werden zugeschüttet mit immer unerträglicher werdenden zusätzlichen bürokratischen Aufgaben und Dokumentationsanforderungen.

Dafür sind wir nicht da, die wir in der primären Patientenversorgung tätig sind. Denn wir haben uns ausdrücklich für eben das entschieden und nicht für eine Tätigkeit in der Administration. Endlich einmal muss diese Arbeit entweder auf ein erforderliches Maß reduziert, oder aber wirklich intelligent EDVautomatisiert, oder aber delegiert werden können.

Die Gesundheitskassen sind übervoll und die Rücklagen überquellend. Und wir sind überrollt von den immer mehr ausufernden Überwachungs- und Prüfbegehren der Medizinischen Dienste der Krankenkassen, die dann immer so schnell sagen: "Abgelehnt, zahlen wir nicht!".

Noch einmal, die Gesundheitskassen sind **übervoll** und die Rücklagen überquellend. Und dann soll ein Tarifabschluss, ein ganz kleiner Schritt zu mehr gerechtem Lohn und Gehalt, kaum mehr, wenn überhaupt als ein Inflationsausgleich, mehr oder minder budgetneutral, d.h. Stellen kürzend und abbauend, in unseren überbelasteten Strukturen umgesetzt werden?

Wie geht denn das? Entweder verrichten weniger Menschen die bisherige Arbeit oder die gleichen Menschen wie bisher sollen noch einmal höhere Leistungsmengen umsetzen. **Noch weniger Zeit** für die Patienten, **noch weniger Zeit**, den eigenen und auferlegten Qualitätsansprüchen zu genügen, **noch weniger Zeit** für Reflektion über das, was man tut, für Sorgfalt und Nacharbeit und darüber hinaus aus unserer Sicht als Universitätskliniker **noch weniger Zeit** für die so wichtigen Aufgaben in Forschung und Lehre.

2008 ist schon einmal die Forderung nach mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krankenhäusern laut geworden und natürlich sind seinerzeit neue Stellen versprochen worden, aber die Versprechungen von einst sind genau so schnell wieder verschwunden, wie sie gegeben wurden. Aus genau diesem Grunde sind wir heute hier, um den Nebel der seinerzeitigen Versprechungen zu vertreiben und die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in unserem politischen System und in unserem Gesundheitssystem wachzurütteln. Nicht nur haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Krankenhäusern - wie alle anderen Berufsgruppen auch - Anspruch auf gerechten Lohn, der ihren engagierten und exzellenten Leistungen entspricht. Auch erwarten wir Respekt und Wertschätzung für die von uns erbrachte Leistung, dass wir immer länger bleiben als andere und abends, nachts, an Wochenenden, und immer wieder einspringen, wenn und wo Lücken entstehen.

Noch empfinden es die meisten von uns immer noch als ein Privileg, dort tätig sein, wo wir tätig sind, in den Krankenhäusern, wo wir wichtig sind, unsere Arbeit jeden Tag aufs Neue Sinn macht, sinnstiftend ist.

Dennoch beobachten wir aber mit großen Schmerzen und Sorgen, wie viele engagierte und hoch kompetente Kolleginnen und Kollegen uns in einem bedenklichen Maße verlassen. Uns verlassen, um in anderen Bereichen tätig werden oder aber um in anderen Ländern zu arbeiten, wo die dortige

Gesellschaft, die dortigen Entscheidungsträger, die dortige Politik - in Skandinavien, in Holland, in Großbritannien - ihnen mehr Respekt und Wertschätzung entgegenbringt.

Wir verlangen und fordern doch nichts Ungebührliches, keine Traumschlösser, keine goldenen Patientenbetten, keine luxuriösen Arbeitssuiten. Was wir einfordern, ist Respekt, Anerkennung, Wertschätzung, Gerechtigkeit - auch abgebildet als gerechtes Entgelt für die von uns erbrachte Leistung.

Ich sehe mich als sehr eng vernetzt an in Europa und außerhalb. Ich kenne weltweit kein Gesundheitssystem, in dem so viel gearbeitet und so viel Leistung erbracht wird, wie in unseren deutschen Krankenhäusern.

Es besteht dringend Bedarf für Nachbesserung! Wir brauchen nachhaltige, verlässliche, bedarfsgerechte und bedarfsgerecht finanzierte Strukturen zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

Auch aber zum Wohl der dort Tätigen, dazu gibt es viel zu sagen. Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein großes Thema, als Kinderarzt habe ich natürlich nicht nur kranke Kinder im Sinn, sondern auch die Kinder der bei uns tätigen Frauen und Männer.

Nur wenn wir es schaffen, diese dringend erforderlichen Veränderungen umzusetzen, uns von all dem sinnlosen Ballast, der uns das Leben so schwer macht, zu befreien, bleiben wir als Krankenhäuser attraktiv für die besten Köpfe der nachwachsenden Generation von engagierten jungen Leuten.

Es ist die Politik, die reagieren muss. Sie muss sich für uns entscheiden!

Entscheiden für eine nachhaltig exzellente Versorgung unserer Patientinnen und Patienten. **Entscheiden** dafür, dass die Arbeit im Krankenhaus anerkannt wird, dass adäquate Rahmenbedingungen unsere Arbeit unterstützen und dass wir nicht flüchten müssen. Die Qualität der Medizin ist Qualitätsmerkmal der Gesellschaft. Sind die Menschen krank, ist die Gesellschaft krank. Schauen Sie sich doch um auf der Welt.

Wir geben alltäglich den Nachweis unermüdlicher Motivation und überdurchschnittlich exzellenter Behandlungsqualität. Haben nicht **Wir** bei den Menschen in Deutschland ein höheres Vertrauenskapital als die Politikerinnen und die Politiker, egal von welcher Farbe und Richtung, mit ihren

populistischen Sprüchen? **Uns** an der Basis vertrauen die Menschen in diesem Lande mehr als den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern im Gesundheitssystem mit ihren Entscheidungen, so fern von den Menschen, die es betrifft, und so fern der Realität.

Meine Damen und Herren, folgen Sie dem heutigen Aufruf, nehmen Sie die Appelle mit, tragen Sie sie in Ihre Krankenhäuser vor Ort. Wir sind hier, um dem alltäglichen Wahnsinn im System Einhalt zu bieten und den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in Politik und in den gesundheitspolitischen Strukturen Grenzen zu setzen und die rote Karte zu zeigen.

Tun Sie es für unseren Patientinnen und Patienten! Tun Sie es, damit wir so in unseren Krankenhäusern arbeiten können, wie wir es uns bei unserer Entscheidung für diese Arbeit gewünscht haben. Wir wollen Patienten versorgen und dabei ein gutes Gefühl haben.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören!